

Rosch Ha-Schanah

wir befinden uns noch im Monat Elul (אֱלוּל). Der Name des Monats ist ein Akronym der ersten Worte aus der Bibel, Hohelied 6,3: Ani le-Dodi we-Dodi Li (אֲנִי לְדוֹדִי וְדוֹדִי לִי = Ich bin meines Geliebten und mein Geliebter ist mein...); und gilt als Monat der Gnade und des Vergebens – in Vorbereitung auf das jüdische Neujahr.

Denn: Heute, am Sonntag, 29. September, geht nach dem jüdischen Kalender das Jahr 5779 zu Ende; mit Sonnenuntergang beginnt somit ein neues Jahr (da wie immer die Feiertage am Vorabend beginnen, ist das eigentliche Datum des Neujahrs dieses Mal am 30. September). Das Fest selbst, ein Doppelfeiertag (also hier 30.9./1.10.; Erklärung dazu weiter unten), ist in der Bibel nicht vorgegeben (d.h. wird nicht als solches explizit erwähnt), vielmehr gibt es nach dem jüdischen Kalender gleich vier „Neujahre“. Nichtsdestotrotz gilt rosch ha-schanah ראש השנה als das „Neujahr des Jahres“ und fällt auf den ersten Tag des jüdischen Monats Tischre'i. Nach prähistorischer Betrachtung wird angenommen, dass die letzte Ernte in „Eretz Israel“ (= dem Land Israels) in diesen Zeitraum fällt und mit den ursprünglichen Festivitäten der Beginn eines neuen landwirtschaftlichen Zyklus anfällt. Interessanterweise wird dieser Monat nach der Tora jedoch nicht als erster, sondern als siebter Monat gezählt (der Jahresbeginn fiel somit auf ca. März, so wie auch nach den vor-gregorianischen Kalendern). In der Bibel wird das Neujahrsfest unter Leviticus 23,23-25 beschrieben.

Traditionell ist dies heutzutage kein rauschendes Fest (etwa analog zu Silvester in unseren Breitengraden), sondern es kommt – nach einem in der Regel heißen Sommer – die Zeit der Selbstbesinnung, das alte Jahr auf Taten und Untaten zu reflektieren, das kommende eben neu mit guten oder besseren Vorsätzen zu beginnen. Die ersten zehn Tage des Monats Tischre'i, d.h. bis einschließlich Jom Kippur, bezeichnet man auch als die „zehn Tage der Reue“ (der Ehrfurcht oder auch Buße, hebr. „yamim nora'im“, wörtlich die „schrecklichen Tage“), kulminierend schließlich in den Versöhnungstag (Jom Kippur). Der in diese Periode fallende Schabbath wird auch als „Schabbath der Buße“ bezeichnet. An diesem Tag wird u.a. Hosea 14,2-10 gelesen.

Um diese Momente der Reflexionen zu „versüßen“, gibt es traditionell Äpfel mit Honig zu essen. Duftmischungen aus Zimt und Gewürznelken sollen die besondere Atmosphäre beleben. Bereits Tage oder mitunter schon Wochen vor dem Feiertag wünscht man sich gegenseitig ein „schanah tovah“, ein gutes Jahr, oder noch besser: ein „schanah tovah u-methuqah“ (ein gutes und süßes Jahr). Diesem Feiertagswunsch wird häufig, spätestens aber nach diesem Feiertag und dann bis Jom Kippur, ein „Gmar Khatimah Tovah“ angefügt, das so viel wie den Wunsch zu einem „Eintrag in das Buch des Lebens“ bedeutet.

Übrigens sollte es vermieden werden (es würde zu weit führen, hier die Gründe aufzuführen, Erklärung dazu trotz allem weiter unten unter Punkt 2 nach den Links), an den beiden Neujahrstagen Nüsse zu verzehren.

Wenngleich an Feiertagen die üblichen Schabbathruhegebote gelten, etwa das Verbot des Musizierens, wird zu Neujahr traditionell „ins Horn geblasen“, hier in einen „Schofar“, normalerweise ein Widderhorn (vgl. auch Psalm 81,4). Aber auch andere Hörner mit Ausnahme das eines Rindes wären erlaubt. Fromme Juden pflegen darüber hinaus, in ein

fließendes Gewässer Brotkrumen zu schmeißen („ta‘schlich“ genannt), womit symbolisch die Sünden des Werfenden weggeschwemmt werden sollen. Auch ist, im Gegensatz zum Schabbath, etwa ein Vorbereiten der Mahlzeiten erlaubt (vielleicht nicht das genuine Kochen selbst...) – oder man dürfe auch das Feuer (bzw. die Herdplatte) regulieren; alles Arbeiten, die an einem Schabbath untersagt wären.

Der dritte Tag des neuen Jahres ist übrigens ein Fasttag in Gedenken an die Ermordung des Gedaljahu durch Jismael Ben Nethanja zu Zeiten des Königs Nebuchadnezzar (um 600 v.u.Z., vgl. 2 Könige 25,25 und Jeremia 41,2) – womit, so sagt man, die Zerstörung des ersten Tempels in Jerusalem gewissermaßen „komplettiert“ wurde, indem auch ein Großteil der jüdischen Bevölkerung das Heilige Land (vorübergehend) verließ. Dieser Tag ist übrigens einer der jährlichen fünf „minderen Fasttage“, d.h. gefastet wird an diesem Tag (wie den anderen vier) von den frühen Morgenstunden bis nach Sonnenuntergang. So wäre hier z.B. ein Frühstück vor Sonnenaufgang durchaus möglich, an einem vollen Fasttag eben nicht. Fiele dieser Tag auf einen Schabbath, würde erst am vierten Tag des Monats gefastet, da an einem Schabbath als absoluter Ruhetag ein Fasten grundsätzlich nicht gestattet ist.

Anmerkung bzw. ein kleiner Exkurs hierzu: Immer wieder werde ich von nicht-jüdischer Seite darauf hingewiesen, dass er/sie den einen oder anderen Juden kenne, der etwa nie fastete oder auch keine Antworten auf dieses oder jenes geben könnte. Ob es sich dabei tatsächlich um „echte“ Juden handle? Die Antwort ist so einfach wie hoffentlich plausibel: Seit der Zeit der Aufklärung, der Emanzipation um ca. Mitte des 19. Jahrhunderts, also seit mehr als 180 Jahren, hat sich ein teil- oder ganz säkulares Judentum entwickelt, einhergehend mit der Gleichberechtigung in weltlichen Belangen. So, wie es Katholiken gibt, die also im (kirchen-) rechtlichen Sinne Mitglied der Kirche sind und beispielsweise freitags Fleisch essen, nicht zur sonntäglichen Kommunion gehen (u.a. weil auch die dafür zuvor notwendige Beichte „versäumt“ wurde), vielleicht nicht einmal Weihnachten als religiöses Fest feiern, so gibt es eben Juden (in Deutschland der Großteil), die nur „wichtige“ Feiertage, recht häufig aber auch überhaupt keine einhalten. Entsprechend isst heute auch nur eine winzige Minderheit in Deutschland durchgehend „koscher“ (in München schätzungsweise lediglich nur maximal 2-3% der Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die sich nichtsdestotrotz, eben paradoxerweise, selbst als „orthodox“ definiert). Wiewohl das alles in den Augen des real-orthodoxen Judentums verwerflich sein mag, wird ihnen das Judentum per se jedoch nicht abgesprochen; ganz abgesehen davon, dass sich praktisch alle wohl weiterhin selbst als Juden bezeichnen würden (und in der Vergangenheit, man müsste es kaum erwähnen, von staatlicher Seite ungefragt und viel zu häufig zu deren sozialem Nachteil als „Juden“ definiert wurden). Übrigens würde auch hier die einzig wirklich erlaubte Missionierung innerhalb des Judentums beginnen: Orthodoxe versuchen, weniger Traditionelle in das „richtige“ Judentum zurückzuführen...

Noch eine kleine sprachliche Nachlese: Das Wort „rosch“ (hebr. „Kopf, Beginn“, schanah bedeutet „Jahr“) hat sich auch im Deutschen eingenistet: So wünschen wir uns nach dem gregorianischen Kalender einen „guten Rutsch“, früher einen guten rosch, dann einen guten rusch, bis es schließlich „Rutsch“ wurde, um dem Ganzen etwas „Sinn“ zu geben.

Das war gemeinhin die Annahme. Ausgerechnet in einer „Sendung mit der Maus“ (Dez. 2009) wurde diese Hypothese verworfen: „Rutsch“ in diesem Zusammenhang soll tatsächlich von „reisen“ kommen... Ich hatte die TV-Verantwortlichen der ARD seinerzeit

angeschrieben, leider wurden mir (sie hatten – für mich überraschend – wirklich geantwortet!!!) keine Quellen zu deren Aussage mitgeteilt! Näheres dazu unter Punkt 3 nach den Links.

Übrigens: Die ehemals monatlich erscheinende, zwischenzeitlich längst wieder eingestellte „Jüdische Zeitung“ Berlin <http://www.j-zeit.de> schreibt in ihrer Septemбераusgabe 2011 auf der Seite 1: „**Begehen Sie den [jüdischen] Jahreswechsel so, wie es die Tradition uns vorgibt: Im Aufeinander-Zugehen, im Verzeihen, im Neuanfang. Dafür wünschen wir Ihnen Kraft und Freude...**“.

Ich glaube, dass man nicht Jude sein muss, um sich diesen Grundsatz eigen zu machen... Als ich noch in Jerusalem lebte, gab es in Israel eine Rundfunkstation, die spät nachts ihren Hörern ermöglichte, über das Radio öffentlich Freunde oder Bekannte um Vergebung für ihnen (vermeintlich oder nicht) erteiltes Leid oder zumindest Unbehagen zu bitten. Der Tradition nach wird diese „Entschuldigung“ vom Angesprochenen aufgenommen... Auch die jüdische Philosophin Hannah Arendt äußerte sich dazu: Verfehlungen „bedürfen der Verzeihung, des Vergebens und Vergessens [man achte auf die Reihenfolge], denn das menschliche Leben könnte gar nicht weitergehen, wenn Menschen sich nicht ständig gegenseitig von den Folgen dessen befreien würden, was sie getan haben, ohne zu wissen, was sie tun“ (aus: The Human Condition – oder: Vita activa oder Vom tätigen Leben. Kohlhammer, Stuttgart 1960). Die Waldorfpädagogik empfiehlt explizit, bei „Konflikte(n), die ungewollt eskalieren und zu Kränkungen, Situationen der Ohnmacht und Sprachlosigkeit führen können, (...) einen Raum für offene Gespräche (zu) schaffen“. Dabei wird man zwar, so nehme ich an, nicht konkret an das jüdische Neujahrsfest gedacht haben, aber zu einem konfliktlösenden Gespräch sollte doch jeder Anlass willkommen sein – auch wenn es „nur“ das jüdische Neujahr ist...

Seit einigen Jahren werden in mehreren Städten Israels sogenannte „Entschuldigungstouren“ (si'ur slikhoth) von orthodoxen Organisation angeboten – in Jerusalem etwa besucht man auf diesen (religiös) geführten „Spaziergängen“ mehrere Synagogen und schließlich dann die Klagemauer. Ziel ist es, durch Gebete und Reue die an seinem Körper „klebenden“ Verfehlungen abzulegen.

Wer mehr über diesen Feiertag wissen möchte, kann im Internet „herumblättern“, z.B. unter:

<http://www.judentum-projekt.de/religion/feste/roschhaschana/index.html>

<http://www.hagalil.com/judentum/feiertage/kippur/rosh-1.htm>

http://www.de.chabad.org/library/article_cdo/aid/834667/jewish/Rosch-Haschana.htm

http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/44-49/Main%20frame_Artikel46_Rosch.htm

http://religionv1.orf.at/projekt03/religionen/judentum/feste/ju_fe_rosch_ha_schana_fr.htm

<http://www.israel-tourismus.de/israel-reisen/israel/feiertage.htm>

<http://www.payer.de/judentum/jud511.htm>

<http://www.christen-und-juden.de/index.htm?html/landgraf.htm>

http://de.wikipedia.org/wiki/Rosch_ha-Schana

<http://www.jewfaq.org/holiday2.htm>

<http://www.kleiner-kalender.de/event/rosch-ha-schana/8378-welt.html>

<https://www.audiatour-online.ch/2015/09/13/das-juedische-neujahr-rosch-haschana-5776/>

<https://www.obrist-impulse.net/rosch-haschana-judisches-neujahr/>

In englischer Sprache:

<http://www.slicha.com/etour.asp>

https://en.wikipedia.org/wiki/Rosh_Hashanah

<http://www.jewfaq.org/holiday2.htm>

<https://reformjudaism.org/jewish-holidays/rosh-hashanah>

<https://reformjudaism.org/rosh-hashanah-customs>

<https://toriavey.com/what-is-rosh-hashanah>

<https://www.myjewishlearning.com/article/how-many-jewish-new-years>

<https://www.hebcal.com/holidays/rosh-hashana>

<https://www.independent.co.uk/life-style/food-and-drink/rosh-hashanah-2018-food-customs-symbolism-jewish-new-year-a8521121.html>

<https://www.youtube.com/watch?v=1AuMXq5sHDw>

Eine überaus nette “musikalische” Neujahresparodie kann man auf YOUTUBE finden:

http://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=FlcxEDy-lr0

...und etwas weniger Ernstes, dafür aber Moderneres:

https://www.youtube.com/watch?v=T_M5-qthA8w

(1) Warum ist das jüdische Neujahr ein Doppelfeiertag? Weil in alten Zeiten trotz ausgeprägter astronomischer Kenntnisse der Neumond (Beginn eines jüdischen Monats) aufgrund direkter Beobachtung festgelegt wurde (was heute auch im Islam so üblich ist – hier ist allerdings Alexandrien in Ägypten das Maß aller Dinge). Die Nachricht des Neumondes wurde gewöhnlich über bestimmte auf Hügeln gemachte Feuer von Jerusalem aus in die Provinzen signalisiert. Man erinnere sich: Jerusalem liegt ca. 800 m über dem Meeresspiegel. Nun ist rosch ha-shanah der einzige Feiertag, der auf einen Monatsbeginn fällt (man wollte keine Parallele zu „Naturreligionen“ kreieren, in denen oft zu einem Neumond, einem jeden eben, zelebriert wurde). Sollte man das Feuer jedoch nicht rechtzeitig am ersten Tag erkannt haben, wurde ein zweiter Neujahrstag eingerichtet, damit alle das Fest auch ganz sicher

begehen können. Analog dazu gibt es ja auch im (selbstredend erst später entstandenen) Christentum Doppelfeiertage (Ostern, Pfingsten, Weihnachten).

(2) Nüsse sollen deshalb nicht gegessen werden, weil deren Verzehr zu einer vermehrten Speichelproduktion führt und somit das Aufsagen der Neujahrsgebete erschweren könnte; oder die Nussreste einen Hustenreiz hervorheben könnten, der wiederum das Beten erschwere. Eine zweite Begründung läge darin, dass – wir befinden uns nun in der kabbalistischen Gimatria – der numerische Wert des Wortes אגוז/egoz (alef-gimmel-waw-zain; für Nuss) dem des Wortes תט/khet-tet entspricht, hier ohne dem Buchstaben „alef“ am Ende. Dieses Wort bedeutet im Deutschen „Sünde“ mit dem Zahlenwert 17; das „plus eins“, hier für 8, entspräche einer Potenzierung der „Bedeutung“ des ursprünglichen Wertes. Schließlich sollen zu Jahresbeginn nicht schon möglicherweise „Sünden“ gegessen werden. Das mag nicht alle überzeugen (mich selbst eingeschlossen), denn z.B. auch das Wort טוב/tov [tet-waw-bet] für „gut“ hat merkwürdigerweise den gleichen Zahlenwert von 17 und נעים/na'im für „angenehm“ gleich den zehnfachen, nämlich 170. Aber damit entfernen wir uns eigentlich schon vom jüdischen Neujahr und nähern uns der hochinteressanten Mystik – und das wäre ein ganz anderes Thema...

(3) Nachdem mir das Thema doch keine Ruhe ließ, hatte ich letztes Jahr eine Mitautorin der „Maussendung“, Marion Aptroot, angeschrieben. Hier ist ihre Antwort – mit weiterem Link:

December 27, 2012 10:48 PM

Sehr geehrter Herr Goldschmitt,

"guten Rutsch" hat tatsächlich nichts mit Rosch Hashanah zu tun. Die Redaktion der Sendung mit der Maus hat sich von verschiedenen Wissenschaftlern, u.a. von mir, beraten lassen, weil die Idee in Deutschland wohl weit verbreitet ist, dass der Ausdruck "ein guten Rutsch" aus dem Jiddischen oder Hebräischen stammt.

Die Veröffentlichungen von Walter Röhl und Simon Neberg (s. Eintrag auf Wikipedia) sind die besten, die sie auf diesem Gebiet finden können. Dort finden Sie alle Argumente. Sie können Sie in München in der Universitätsbibliothek finden oder sie über eine andere Bibliothek für eine geringe Summe bestellen. Kurz gefasst: es gibt keinen jüdischen Ausdruck, der als Grundform gedient haben kann und es ist phonologisch unmöglich, dass ein solcher Ausdruck, wenn es ihn gegeben hätte, zu "Rutsch" geführt hätte könne. Eine ausführlichere Kurzfassung und die bibliographische Details finden Sie auf Wikipedia, in einem der wenigen Artikeln, in denen Information über das Jiddische dem Stand der Wissenschaft entspricht: http://de.wikipedia.org/wiki/Guten_Rutsch.

(4) Statistisches aus Israel: Weltweit gibt es 2018 rund 14,7 Millionen Juden, 43 Prozent davon leben in Israel. Im Jahr 1939, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, gab es 16,6 Millionen Juden, drei Prozent davon lebten im damaligen Mandatsgebiet Palästina. Rund drei Viertel der 8,9 Millionen Einwohner Israels sind Juden (Stand: Sommer 2018), 20 Prozent sind Araber, wiederum 10% dieser Araber bekennen sich zum Christentum. Der Rest setzt sich aus weiteren Minderheiten wie nicht-arabischen Christen, Beduinen, Tscherkessen, Drusen und neuerdings auch Aramäern zusammen; zu meiner Überraschung soll es 16 Nationalitäten lt. Israelischem Personalausweis geben). Die restlichen fünf Prozent sind nicht-arabische Christen und Menschen ohne Religion oder mit einer anderen Religion als Judentum, Islam oder Christentum. Nicht in der Statistik aufgeführt sind 166.000 Ausländer,

die nicht dauerhafte Einwohner in Israel sind (etwa aus Eritrea). Die jüdische Bevölkerung wuchs im vergangenen Jahr um 1,9 Prozent (Deutschland: 1,2), die arabische um 2,2 Prozent. Insgesamt gibt es rund 9,3 Millionen israelische Staatsbürger. Dabei mitgezählt wurden jedoch auch Menschen mit einem israelischen Pass, die nicht in Israel leben.

Interessant mag sein, betrachtet man die Zahl der Araber von 1949: 150.000 (andere Quellen nennen 160.000 „Nichtjuden“, also etwa auch Christen, die nicht Arabern zuzurechnen sind). Gibt es heute rund 1,8 Millionen Araber muslimischen Glaubens, so hat sich deren Zahl in knapp siebzig Jahren verzehnfacht.

Die Zahl der Juden in Deutschland (hier: Mitglieder der jüdischen Gemeinden) ist von einem Hoch im Jahre 2003 mit 108.300 auf 98.600 (2017) gesunken (1991: 33.700). Die Erklärung dafür liegt im Wesentlichen darin, dass viele betagte Zuwanderer aus den sowjetischen Gebieten in diesem Zeitraum verstarben. Hinzuzuzählen wären allerdings Juden (Zuwanderer aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion), die nicht in den jüdischen Gemeinden organisiert sind, somit in der o.g. Zahl keine Berücksichtigung fanden und die ich auf mehrere Zehntausend schätze.

Beste Grüße,

Matti Goldschmidt

www.israeltanz.de

PS: Rosch ha-Schanah 2020: 19. – 20. Sep. (man beginnt das jüdische Jahr 5781).

Rosch ha-Schanah 2021: 7. – 8. Sep. (man beginnt das jüdische Jahr 5782).